

Verstimmungen. So darf das nicht weiter gehen. Sonst werden die psychosomatischen Beschwerden und die Depression chronisch.

Damit Sabine die psychologischen Zusammenhänge erkennen kann, schlage ich ihr ein Rollenspiel vor. Sie spielt die Situation mit dem Chef nach und versucht ihren aufgestauten Ärger, der jetzt hinter ihrer Depression deutlich wird, herauszulassen. Schnell wird klar, dass sie mit Vorwürfen und Kritik nicht weiterkommt. Vielmehr ist diplomatisches Geschick angesagt. Sozial kompetentes Verhalten hat sie jedoch weder in ihrer Familie noch in der Schule gelernt. Sabine ist dankbar, dass sie jetzt in der Psychotherapie lernen kann, wie man, ohne andere zu verletzen, selbstbewusst auftritt. Die trainierten Fähigkeiten wendet sie erfolgreich ihrem Chef gegenüber an, so dass dieser sie jetzt respektiert und ihr sinnvolle Aufgaben gibt. Ihr Freund beobachtet, dass sie weniger depressiv ist, positiver in die Zukunft blickt und allmählich Freude an ihrem Job gewinnt.

Fehlende soziale Kompetenz in unserer Gesellschaft

Doch nun frage ich Sie: Ist ein solcher Umweg, bei dem man erst als Erwachsener soziale Kompetenz erwirbt, sinnvoll? Noch dazu ist Psychotherapie, die von der Krankenkasse, also von der Allgemeinheit, bezahlt werden muss, kostspielig. Sabine ist in unserer rücksichtslosen Geschäftswelt keine Ausnahme. Von ähnlichen Konflikten am Arbeitsplatz wird mir immer häufiger berichtet. Die Folgen für die Arbeitswelt sind eine Zunahme psychischer Erkrankungen und Fehlzeiten. Außerdem: Wieso sind Vorgesetzte in Firmen nicht Experten beim Umgang mit ihren Mitarbeitern? Viele Chefs sind psychologisch nicht geschult. Management-

kurse, sofern sie besucht werden, können das nur begrenzt nachholen, was in der Kindheit versäumt wurde. Tatsächlich wäre es die Aufgabe von Elternhaus und Schule, die Jugend psychologisch fit fürs Leben zu machen.

Doch noch verstehen sich viele Schulen als reine Wissensvermittler und versäumen es, Kinder in sozial kompetentem Verhalten, das man in allen Lebenslagen benötigt, zu schulen. Eine Gymnasiallehrerin beichtete mir einmal, sie sei eine pädagogische „Analphabetin“. Neben Lehrern an Gymnasien sind auch Lehrkräfte in anderen Schulformen nicht ausreichend psychologisch und pädagogisch geschult, um sozial kritische Situationen zu managen und mit Kindern entsprechende Fähigkeiten zu trainieren. Ähnliches gilt für viele Eltern, denen es an sozialer und erzieherischer Kompetenz mangelt.

Wie wichtig soziale Kompetenz heute in unserer Gesellschaft ist, hat mich kürzlich die Leiterin einer psychiatrischen Tagesklinik wissen lassen. Ich erfuhr von ihr, dass Mobbing in letzter Zeit enorm zugenommen hat. Einige Anwälte seien darauf spezialisiert, Firmen zu beraten, wie sie teure Angestellte hinauseln können, um niedrig verdienende Arbeiter einzustellen! Dieser Rücksichtslosigkeit in der Arbeitswelt sind viele Arbeitnehmer hilflos ausgesetzt. Nur sozial kompetente Persönlichkeiten sind dazu in der Lage, sich zu schützen und diplomatisch zu reagieren. Nämliches gilt für selbstbewusstes Auftreten von Arbeitnehmern für angemessene Lohnforderungen.*

* Erfolgreiche Beispiele bei RTL vom 30. September 2013 ab 22 Uhr.

Laienhafte Erziehungsmethoden

Wie problematisch sich mangelhafte pädagogische Kompetenz in den Familien auswirkt, verdeutlicht die Fernsehreihe bei SAT.1: *Die strengsten Eltern der Welt*. Die Sendungen vermitteln den Eindruck, dass Eltern das Beste für ihre Kinder gewollt haben. Trotzdem konnten sie es nicht verhindern, dass ihnen ihre Teenies vollkommen entglitten sind, und das vermutlich schon viel früher. Eine Radikalkur in einer kulturell ungewohnten Umgebung mit harter Arbeit, Entbehrungen und Konsequenzen bringt „Terrorkids“ angeblich bereits in 14 Tagen dauerhaft zur Umkehr. Kritische Zuschauer bezweifeln das. Und das zu Recht, denn so simpel funktionieren Psychologie und Pädagogik nicht. Tatsache ist jedoch, dass zahlreiche Mütter und Väter ratlos sind, wenn ihnen ihre Kinder in der Pubertät entgleiten, sich nichts mehr von ihnen sagen lassen, Alkohol, Zigaretten und Drogen maßlos konsumieren, die Schule schwänzen und spielsüchtig oder gar kriminell werden.* Verzweifelt suchen Eltern Hilfe bei Jugendämtern, Psychotherapeuten sowie in Kliniken und erwarten vergeblich sofortige Hilfe, wie ich das immer wieder in meiner Praxis erlebe.

Doch muss es wirklich so weit kommen, dass talentierte und einstmals fröhliche Kinder sich zu verantwortungslosen Mitmenschen entwickeln? Vielleicht denken Sie: „Das würde mir nicht passieren, denn natürlich kann jeder erziehen, wenn er will und sich Mühe gibt.“ Dass diese laienhafte Theorie nicht stimmt, müssen viele Familien bitter erfahren und die Gesellschaft ebenfalls. Die Kosten laienhafter „Erziehung“ sind immens und das Leiden der Betroffenen ebenfalls! In sehr vielen Fällen

* Jeder zehnte Jugendliche konsumiert Drogen mit der Folge, dass Alkohol- und Cannabismissbrauch die Intelligenz um sechs IQ-Punkte schmälert und viele Menschen süchtig macht. Außerdem nimmt die digitale Demenz, so Manfred Spitzer, München 2012, bei Kindern und Jugendlichen rasant zu.

ließe sich verhindern, dass Jugendliche abrutschen, psychisch erkranken oder auf die schiefe Bahn geraten. Im Internet finden Sie Informationen über die horrenden vermeidbaren Kosten von Klinikaufenthalten, Psychotherapien und Gefängnisaufenthalten als Folge inkompetenter Erziehung. Müsste es nicht selbstverständlich sein, dass Eltern Erziehung lernen, noch dazu, wo man sonst jeden anderen Beruf erlernt und zwar in der Regel ein, zwei oder sogar drei Jahre und länger?

Nur in Ausnahmefällen können Eltern auf die Erfahrungen in ihrer eigenen Kindheit hinsichtlich einer respektvollen, wertschätzenden Erziehung zurückgreifen. Die Regel ist das nicht. Denn sonst würden bei einer Umfrage nicht über 40 Prozent der Väter und Mütter zugeben, dass sie es für normal halten, wenn ein Kind einen Klaps oder gar Schläge bekommt. Psychische Gewalt ist ebenso verbreitet, obwohl sie gleichfalls per §1631 BGB verboten ist. Immer wieder erfahre ich in meiner Praxis, wie sehr die Klienten darunter gelitten haben, wenn Vater oder Mutter Stunden oder Tage nicht mit ihnen geredet haben, ihnen Vorwürfe gemacht, sie angeschrien und misshandelt haben. Nicht umsonst hat der Kinderschutzbund vor Jahren ein Heft herausgegeben mit dem Titel: *Hilfe, ich schlage mein Kind!*

Mir hat sogar eine Sozialpädagogin gestanden, dass sie ihrem elfjährigen Sohn Jan „eine geknallt“ hätte. Sich bei ihm zu entschuldigen, falle ihr schwer, denn sie müsse sich oft über seine Unverfrorenheit ärgern. Sie hatte mich aufgesucht, weil sie lernen wollte, ihre Emotionen besser in den Griff zu bekommen und respektvoll und wertschätzend mit ihrem Sohn umzugehen. Umgekehrt wollen Mütter und Väter, besonders solche, die selbst Schlimmes in ihrer Kindheit erlebt haben, ihren Kindern jeglichen Kummer ersparen und ihnen daher möglichst alle Wünsche erfüllen. Dazu ein Beispiel:

Kürzlich beobachtete ich beim Eingang zu einem Spielplatz folgende Szene: Respektvoll hockte sich ein Vater nieder, um seinem etwa dreijährigen Sohn in die Augen schauen zu können. Zwei ältere Herrschaften standen mit Rollkoffern hinter ihm. Freundlich fragte der Vater den kleinen Fritz: „Wollen wir erst nach Hause gehen und gucken, was vielleicht in den Koffern für dich versteckt ist? Natürlich gehen wir dann später auf den Spielplatz. Oder willst du erst spielen?“ Die Antwort kam prompt und ist nicht schwer zu erraten: „Ich will jetzt schaukeln!“ Und schon düste der kleine Knirps ab, zusammen mit einem Gleichaltrigen, ohne den Nachruf des Vaters zu beachten: „Aber nur einmal kurz!“ Geduldig blieben die Erwachsenen stehen. Mich verwundert, dass es in dieser Familie nicht selbstverständlich ist, dass ein Kind lernt, sich in die Lage anderer hineinzusetzen, Rücksicht zu nehmen und eigene Wünsche aufzuschieben. Wäre es nicht naheliegend gewesen, dem Kind mitzuteilen: „Du darfst heute Nachmittag auf dem Spielplatz schaukeln. Wir bringen erst Oma und Opa nach Hause, damit sie sich ausruhen können. Sie haben eine lange Reise hinter sich. Wir beide können Oma den Koffer abnehmen. Komm, lass uns sehen, wie Oma sich dann freut, denn sie ist sicher erschöpft!“

Dem von mir beobachteten Vater ist offenbar nicht klar, dass er sein Kind enorm verwöhnt und zum Egoisten erzieht. Ohne, dass es lernt, mit Frust umzugehen und Rücksicht auf andere zu nehmen, wird es nicht glücklich werden. Bei den, zur Gewohnheit gewordenen, hohen Ansprüchen wird sein Sohn im Leben viele Enttäuschungen erfahren und unzufrieden werden.

Wieso ist es, anstelle eines folgenschweren, diletantischen Umgangs mit Kindern, nicht selbstverständlich, dass Eltern sich erzieherische Kompetenz aneignen?

Welchen geringen Stellenwert bisher die soziale Intelligenz hat, wird an der hohen Scheidungsrate in unserer Gesellschaft deutlich. In der Dokumentation *Anleitung für eine glückliche Ehe*, gesendet am 07.08.13 auf 3sat, haben mich die mangelhaften sozialen Fähigkeiten der Teilnehmer erstaunt. Einige Paare besuchten spezielle Trainingsgruppen, um einen friedlicheren Umgang miteinander zu lernen. Bisher hatten sie nebeneinanderher gelebt, ohne wirklich zu wissen, wie der andere sich fühlt, was ihn stört und was ihn kränkt. Strukturierte Übungen halfen den Paaren, wenn auch erst nach mehrjähriger Ehe, sich besser zu verstehen, Kränkungen zu vermeiden und herzlicher miteinander umzugehen. Doch müsste die soziale Intelligenz nicht bereits in der Kindheit erworben worden sein?

Warum Erziehungskompetenz für die Gesellschaft so wichtig ist

In seinem Buch *Digitale Demenz* hat Manfred Spitzer 2012 anhand umfangreicher Forschungen die gravierende Zunahme von digitaler Demenz im Kindes- und Jugendalter dargelegt. Er hat nicht nur auf die Ursachen und die neurologischen Schäden für die persönlich Betroffenen hingewiesen. Vielmehr beleuchtet er schlussendlich das Gefahrenpotential für die Gesellschaft u. a., weil sozial inkompetente Politiker sich durch die Medien derart unter Druck setzen lassen, dass ihnen ihre Karriere wichtiger ist, als ihre Verantwortung, Gesetze zum Schutze der Jugend zu erlassen und diese finanziell abzufedern.

Zahlreiche Studien widerlegen die penetranten Werbungen, dass Baby-Einstein-DVDs, Spielekonsolen, Laptops und der häufige Gebrauch von Internet und sozialen Netzwerken, wie z. B. Facebook, für die intellektuelle und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

förderlich sei. Umfangreiche Forschungen beweisen das Gegenteil. Die weitverbreitete intensive Nutzung dieser Medien bewirkt vielmehr Stress, psychosomatische Erkrankungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Sucht, Schlaflosigkeit und Depressionen bei der Jugend. Ähnliches gilt für die fatale Werbung der Pharmaunternehmen, dass Ritalin oder andere Medikamente ADHS heilen würden. Tatsächlich fördern sie Abhängigkeit und Suchtgefährdung.*

Vermutlich wollen Sie jetzt wissen, was das mit Erziehung zu tun hat. Die Antwort von Experten: Sehr viel! Einerseits erfahren Laien, die ihre Kinder nach ihrem Gusto erziehen und sich nicht für Psychologie und Pädagogik interessieren, kaum etwas darüber, wie Kinder lernen, welche Folgen unterschiedliche Erziehungsmethoden haben und noch weniger über die neurobiologischen Zusammenhänge. Selten sind sie dazu befähigt, ihren Kindern nachhaltige Grenzen zu setzen, wenn es um den verbreiteten Trend des zu frühen und stundenlangen Medienkonsums geht. Nämliches gilt für Fastfood und andere ungesunde Ernährungsweisen. Wenn diese erstmal üblich sind, wird es ihnen kaum gelingen, ihre Kinder an regelmäßige gesunde Mahlzeiten zu gewöhnen.

Statt dessen müssen sie machtlos mit ansehen, wie ihre Kinder zu dick werden, Sport meiden und ihrer Gesundheit bleibenden Schaden zufügen. Sie sind ratlos, wenn sie zufällig erfahren, dass ihre Jugendlichen auf den angeblich so coolen Partys der Verleitung zu Drogenmissbrauch nicht widerstehen können. Auch wird es ihnen kaum gelingen, ihre Kinder zur Rücksichtnahme und zur Mitarbeit bei Arbeiten im Haushalt zu gewinnen.

* Journal der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg, KVH Journal 10/2013.

Eine Mutter von drei Jugendlichen sagte mir kürzlich: Was getan werden muss, mache ich lieber selber, statt die Jungs ständig zu ermahnen. Allerdings stand sie als Berufstätige und Alleinerziehende kurz vor dem Burnout! Den Besuch eines Elterntrainings lehnte sie leider aus Zeitmangel ab. Wie kurzsichtig! Langfristig schadet ihre geringe erzieherische Fähigkeit ihr selbst und ihren Kindern und last not least der Gesellschaft.

Die weitreichenden Folgen für unsere Gesellschaft lassen sich an den vermuteten Karrieren, des von mir beobachteten kleinen Fritz und seinen Kumpels, erahnen. Und sie sind leider keine Ausnahmen, denn in letzter Zeit kann man zunehmend mehr verwöhnte Kinder in den Parks und auf den Straßen in Stadtteilen der Mittel- und Oberschicht beobachten. Gewohnheitsmäßig werden sie, auch als Erwachsene, in erster Linie auf ihren persönlichen Vorteil bedacht sein. Wenn viele Egozentriker Spitzenpositionen bekleiden, werden Konzepte für sozial Schwache, zur Prävention von Bildungsverlierern, zur Aufwertung der Erzieherstätigkeit und weitere dringende Gemeinschaftsaufgaben kaum die notwendigen Finanzierungen erhalten.

Mithin beeinflussen Eltern wesentlich die soziale und ökologische Zukunft der Gesellschaft und damit auch Ihr eigenes Wohlergehen im Alter und zwar vorrangig durch die Art der Kindererziehung!

Diese Erkenntnisse müssten dazu führen, dass sich insbesondere gebildete Erwachsene für den Erwerb von Erziehungskunst stark machen. Das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr wird die Notwendigkeit, Erziehung zu lernen, geleugnet. Diese Widersprüchlichkeit lässt sich psychologisch erklären. Offenbar gibt kaum jemand gerne zu, dass er selbst wie auch seine eigenen Eltern es versäumt haben, Erziehungskompetenz zu erwerben. Solche Vogel-Strauß-Politik schützt vor dem Einge-

ständnis, persönlich von Erziehungsfehlern betroffen zu sein, bzw. diese bereits begangen zu haben. Hilfe zu benötigen, wird als beschämend empfunden.

Ganz anders der Regisseur Alfred Wagenhofer, so Kulturzeit bei 3sat am 11.10.13. Mit seiner Dokumentation *Alphabet* setzt er der Ellbogengesellschaft und Gewinnmaximierung Ideale entgegen. Es gelte mehr Vertrauen in die Kinder zu setzen und ihre Stärken zur Entfaltung zu bringen. Er betont, **Wohlstand und Frieden fangen bei der Erziehung der Kinder an.**

Das bedeutet, dass Eltern, die sich dafür entscheiden, erprobte pädagogische Methoden im Umgang mit ihren Kindern anzuwenden, Hochachtung verdienen, denn:

Profi-Eltern erwerben Erziehungskompetenz durch den Besuch von Elterntrainings

Profi-Eltern haben sich psychologische und pädagogische Fähigkeiten angeeignet und nicht nur angelesen oder einzelne Vorträge besucht oder sich durch Versuch und Irrtum allmählich „schlau“ gemacht. Vielmehr haben sie keine Mühen gescheut, **spezielle Elterntrainings** zu besuchen. An mindestens zehn Abenden haben sie Erkenntnisse gewonnen, bewährte Kommunikationsmethoden kennengelernt und trainiert.

Beim Umgang mit Kindern ist es besonders wichtig, zu wissen, was in ihnen vorgeht. Dazu muss man, nach Rudolf Dreikurs, vier verschiedene Fehlverhaltensweisen unterscheiden, wissen, woran man sie erkennen kann und welche Methoden im konkreten Fall hilfreich sind.

Geschulte Eltern achten in Konfliktsituationen darauf, ob sie das Fehlverhalten ihres Kindes nervt, stört oder gar kränkt, bzw. mutlos macht. Sie sind darin geübt, auf ihre

eigenen Gefühle zu achten. Sie werden sich bewusst, was in ihrem Kind vorgeht, ob es

- Aufmerksamkeit will,
- sich in einem Machtkampf mit ihnen befindet,
- sich gekränkt und ungerecht behandelt fühlt und sich rächen will oder
- so entmutigt ist, dass es aufgegeben hat.

Kompetente Eltern haben die jeweils geeigneten Reaktionen trainiert. Sie sind damit vertraut, wie man Grenzen setzt, anstelle von lästigen und zwecklosen Kritiken wie: „*Das habe ich dir schon hundertmal gesagt!*“ Kommen Ihnen solche Sprüche bekannt vor? Profi-Eltern ersparen sich und ihren Kindern nervende, unwirksame Ermahnungen und Vorwürfe.

Der Familienrat und andere wertvolle Methoden

Der wöchentlich durchgeführte **Familienrat** ermöglicht hilfreiche Teamgespräche von Eltern und Kindern und fördert das gegenseitige Verständnis. Probleme wie Aufräumen, das rechtzeitige Zu-Bett-Gehen, pünktlicher Weggang zur Schule u. a. m. stehen auf der Tagesordnung. Angemessene Konsequenzen bei nicht eingehaltenen Vereinbarungen werden gemeinsam erarbeitet. Dadurch fühlen sich die Kinder einbezogen und sorgen in der Regel sehr genau für die Einhaltung der Vereinbarungen. Auf diese Weise fördert der Familienrat Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, Rücksichtnahme und Toleranz. Er stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder und entwickelt in besonderer Weise den Gemeinsinn.*

* **Kinderbeiräte**, wie sie Bürgerstiftungen und filia, die Frauenstiftung praktizieren, belegen, dass 50% dieser Jugendlichen auch später kommunal engagiert sind, ähnlich wie bei *Service Learning*.

Neben dem Familienrat fördern **gemeinsame Mahlzeiten**, öfter gemeinsam zubereitet, die Bindung von Eltern und Kindern. Auch Berufstätige sind gut beraten, morgens mit ihren Kindern in Ruhe ein gesundes Frühstück einzunehmen. Das ist Nahrung für das Gehirn, unterstützt die Lernfähigkeit und dient dem psychischen Wohlbefinden.

Ein abendliches Ritual ist besonders geeignet, die emotionale Intelligenz zu fördern und psychischen Gefährdungen vorzubeugen:

Das **Gute-Nacht-Ritual** hilft Kindern, sich ihren Eltern anzuvertrauen, Belastendes und Ängste zu gestehen, aber auch freudige Ereignisse auszutauschen. Mobbingopfer werden sich trauen, über ihren Kummer zu sprechen, statt sich ungestraft demütigen und bedrohen zu lassen. Werden persönliche Gespräche über Freud und Leid nicht gepflegt, so ist es dafür in der Pubertät in der Regel zu spät. Jugendliche orientierten sich untereinander und sind einem enormen Gruppendruck ausgesetzt, so dass z. B. Saufen, Rauchen und Kiffen angeblich cool ist.

Wie Kinder eigene Stärken entwickeln können, um dem Gruppendruck standzuhalten, ist Sache der sozialen Kompetenz, die sich Profi-Eltern beim Besuch eines oder mehrerer Elterntrainings aneignen und an ihre Kinder weitergeben. In den Kursen können sie ihre Erfahrungen mit anderen Eltern austauschen. Selbst Eltern, die zunächst meinen, sie hätten keine Zeit, einen Erziehungskurs zu besuchen, staunen über den Zeitgewinn, nachdem sie gelernt und geübt haben, wie sie Konflikte schneller und friedlicher lösen können.

Die Medien haben heute einen enormen Einfluss, insbesondere auf noch ungefestigte Persönlichkeiten. Doch wie sollen Kinder sich orientieren, wenn ihnen Vorbilder in der eigenen Familie fehlen? Berufstätigen Eltern mangelt es oft an Zeit für intensive Gespräche. Oder

sie sind selbst verunsichert, z. B. weil die Sprache in der Öffentlichkeit zunehmend sexualisiert ist. Gerade darum ist es wichtig, mit den Kindern über Gefühle zu reden und Position zu beziehen.

Vielleicht haben Sie bereits an den **Besuch eines Elternkurses** gedacht, wissen jedoch nicht, welchen Sie wählen sollen. In der Tat gibt es verschiedene Erziehungskurse. Jeder Kurs, der zu gegenseitigem Respekt und Wertschätzung anleitet, ist besser als keiner, weil er die Bedeutung von Erziehung hervorhebt. Von anderen Kursen dagegen ist abzuraten.

Soeben berichtete mir eine Mutter, die einen Therapieplatz für ihre zehnjährige Tochter sucht, dass sie vor Jahren ein Triple P-Elterntraining besucht habe. Anfänglich sei es eine Hilfe gewesen, weil ihr Mann erfahren hätte, dass es, außer „zu brüllen und zu schlagen“, andere Methoden gäbe, wie z. B. erwünschtes Verhalten durch Punkte zu belohnen und schlechtes Benehmen durch eine Auszeit zu bestrafen. Nach kurzer Zeit mussten die Eltern jedoch feststellen, dass Lohn und Strafe nicht wirklich positives Verhalten, Gemeinsinn und Verantwortungsbewusstsein fördern, weil Verständnis, Wertschätzung und echte Motivation fehlen.

Doch wo werden Sie ausreichend mit psychologischen Erkenntnissen vertraut und in sinnvollen pädagogischen Methoden trainiert? Und wo erfahren Sie etwas über das „Geheimnis des Erfolgs, nämlich den Standpunkt des anderen zu verstehen und die Dinge mit seinen Augen zu sehen“, wie Henry Ford, der Gründer eines Weltkonzerns, uns sein Erfolgsrezept ahnen lässt?

Nach eingehendem Studium unterschiedlicher Erziehungskurse habe ich mich entschieden, das **Systematische Training für Eltern und Pädagogen (STEP)** mit der *Gudrun Halbrock Stiftung zum Wohle der Kinder* zu

unterstützen. Die STEP-Methoden stehen in der Tradition von Alfred Adler und Rudolf Dreikurs. Sie wurden für den Umgang mit Kindern in der Demokratie entwickelt. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wurde das STEP-Elterntaining evaluiert. Es eignet sich für Alleinerziehende, Eltern unterschiedlicher Herkunft, auch für psychisch belastete sowie für Erziehende aller Altersstufen von Kindern.

Das Besondere ist, dass STEP-Trainings auch für Erzieher und Lehrkräfte als Weiterbildung entwickelt worden sind. Mittels vielfältiger Trainings und konsequenter Einbindung von STEP-Methoden in den Erziehungsalltag der Eltern und Institutionen, die von Kindern besucht werden, entstehen **Erziehungspartnerschaften**.

Erzieher/innen, Lehrer/innen und Eltern kommunizieren miteinander und finden gemeinsam heraus, welche Hilfen ein Kind benötigt. So haben alle weniger Stress. Ohne einander Vorwürfe zu machen, unterstützen sie sich gegenseitig. Sie gehen wertschätzend miteinander um und gestalten den sozialen Umgang professionell.

Von der, durch Training erworbenen, Sozialkompetenz profitieren alle im Alltag, auch in der Kommunikation mit dem Partner und generell im Umgang mit anderen.



Was STEP-Trainings Kindern, Eltern und Erzieher/innen bedeuten – Bewertungen:

- **Von Flemming Fischer, 8 Jahre alt:**

„Mama, wir müssen uns an den Tisch setzen, ich will was mit dir besprechen!“ Er weiß, im Familienrat werden gemeinsam Lösungen gefunden.

- **Aus der Kita Henriette-Hertz-Ring:**

„Eine Kursleiterin mit viel Herz, Wärme und Fachwissen hat mir die Scheu und Angst genommen. Früher wollte ich alle Probleme selbst lösen und wunderte mich, wenn es nicht klappte. Heute ermutige ich meine Kinder zur Problemlösung. Der Familienrat hilft uns dabei, Probleme anzusprechen und gemeinsam suchen wir dann nach Alternativen. Was wir im Familienrat besprechen und festlegen, ist für die ganze Familie bindend. War ich früher oft genervt, so möchte ich heute sagen, Erziehung kann auch Spaß machen! Danke!“

- **Aus der Kita Harnackring:**

„Seit ich am Elternkurs teilnehme, bin ich sehr viel ruhiger geworden. Ich rege mich nicht mehr so schnell auf. Ich gebe meinem Sohn Wahlmöglichkeiten und seitdem hält er sich viel intensiver an Regeln. Zu hören, dass auch andere Eltern Probleme haben, das hat mich sofort sehr zuversichtlich gestimmt. Ich bin mit meinen Erziehungsproblemen nicht allein. Ich möchte andere Eltern ermutigen, an einem STEP-Kurs teilzunehmen. Ich finde es auch sehr wichtig, dass wir Eltern und Frau Schöps noch an der Nachhaltigkeit üben können. Deshalb haben wir auch weitere Treffen vereinbart.“

- **Rahel Schickel:**

„Ich glaube, dass die Atmosphäre in unserer Kita seit der STEP-Weiterbildung sehr viel ruhiger ist. Dass unser päd. Ansatz und unser pädagogisches Handeln nach den STEP-Strategien richtig ist, beweisen die vielen glücklichen Kinder und zufriedene Eltern. Aber auch ich als Erzieherin bin sehr motiviert und bin den Kindern somit auch ein Vorbild.“

Die Kursleiterin und ehemalige Kita-Leiterin Steffi Schöps ist engagierte STEP-Trainerin. Durch ihre warmherzige Art motiviert sie die Kursteilnehmer/innen, die bewährten Methoden im Alltag anzuwenden. Als langjährig erfahrene Trainerin ist sie von STEP überzeugt. Das hindert sie jedoch nicht, die Kurse durch die **Schatzsuche** bei den Kindern zu ergänzen. Dieses jüngst entwickelte Konzept der resilienzorientierten Pädagogik erreicht auch Mütter und Väter in Problemlagen. Perspektivenwechsel ermöglicht es den Eltern und Erzieher/innen, mehr als bisher, die Stärken der Kinder, also Schätze, zu entdecken und zu fördern, was eine große Bereicherung für alle ist.*

Auch Lehrer benötigen Erziehungskompetenz

Die Fernsehdokumentation *Schluss mit Mobbing*, ausgestrahlt auf 3sat am 22.08.13, hat in erschreckender Weise die Folgen mangelnder Erziehungskompetenz von Lehrkräften vor Augen geführt. Mit versteckter Kamera filmte die Reporterin Claudia Ludwig, wie der Grundschüler Armin von seinen Mitschülern terrorisiert wird. In den Pausen wird er angespuckt und getreten. Man sollte meinen, dass die Pausenaufsicht eingreift. Stattdessen sieht man, wie Lehrer/innen herumstehen und keine Verantwortung dafür übernehmen, die Gewalttätigkeiten unter den Kindern zu stoppen. Selbst Eingaben der Mutter bei der Klassenlehrerin und der Schulleitung waren zwecklos. Die überbesorgte Mutter brachte ihren zehnjährigen Sohn immer noch regelmäßig zur Schule und holte ihn wieder ab. Unterstützung erhält die Familie erst durch den Mobbing-Spezialisten Wolfgang Kindler. Durch ihn lernt Armin, wie er selbstbewusst auftreten kann, sich nicht alles gefallen lassen muss und ohne seine Mutter den Schulweg schafft.

* Kita-Projekt *Schatzsuche* in Standpunkte 3, 2013 der HAG, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V.

In einem besonderen Coaching gewinnt der Mobbing-Experte die Viertklässler für einen freundlichen Umgang miteinander.

Doch muss erst ein Außenstehender kommen und den Streit schlichten, der in der Schulzeit passiert? Wäre es nicht notwendig, Lehrer und Eltern zu schulen, damit sie mit den Kindern sozial angemessenes Verhalten trainieren können? – Während ich diese Broschüre schreibe, höre ich über die Medien, dass sich die Gewalt unter Kindern an Hamburger Schulen in wenigen Jahren verdoppelt hat! Als extrem traumatisierend wirken Mobbing und Cybermobbing, die zu Schulphobie, Redehemmung und anderen psychischen Erkrankungen führen. Daher sollte, neben dem **Klassenrat**, das Konzept **Faustlos**, „das die sozial-emotionalen Kompetenzen in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut“* vermittelt, in allen Schulen praktiziert werden.

Am 11.10.13 konnten wir bei 3sat von dem Bildungsforscher Prof. Dr. John Hattie etwas über den **Lernerfolg in der Schule** erfahren. Nach einer groß angelegten Bildungsstudie zieht er den Schluss: Ob Lernprozesse gelingen, dafür kommt es in erster Linie auf die Lehrkräfte an, und zwar auf die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler sowie den Schülern untereinander. Ein wesentlicher Aspekt ist das Feedback, durch das Schüler sich regelmäßig dazu äußern, wieweit sie das vorher anvisierte Unterrichtsziel erreicht haben. Für die Lehrkräfte ist, neben anderen Wirkfaktoren, das **Lehrertraining** vorrangig. Dazu nachfolgende Erfahrungen und Planungen aus Hamburg:

In Hamburg gibt es bereits mehrere Kitas und Schulen, in denen regelmäßig Eltern, Erzieher/innen und Lehrkräfte in den STEP-Methoden trainiert werden und von Erzie-

* <http://www.faustlos.de> .

hungspartnerschaften profitieren. Bereits drei Kitas wurden STEP zertifiziert und eine vierte ist auf dem Weg dort hin. In der *Erich Kästner Schule* finden fortlaufend Trainings für Lehrkräfte und für Eltern statt. Ein Vorhaben des *Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung* (LI), sukzessive Trainings nach STEP an Hamburger Schulen zu installieren, wurde 2009 begonnen, musste jedoch bereits nach dem ersten Jahr aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden.

Das ist bitter, denn in zunehmendem Maße wirken sich Gewalt unter Kindern und die mangelhafte Erziehungskompetenz an den Schulen aus, erschweren den Unterricht und fördern bei Lehrkräften Burnout und deren vorzeitige Pensionierung.

Jetzt ist für 2014 geplant, mittels einer Finanzierungshilfe der *Gudrun Halbrock Stiftung zum Wohle der Kinder*, gemeinsam mit dem LI und dem *Düsseldorfer InSTEP Weiterbildungsinstitut*, Trainings an Schulen in Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten durchzuführen. Durch die Schulung werden die Lehrer/innen in die Lage versetzt, Elternkurse zu geben. Ein Aufbaumodul ermöglicht es den Lehrkräften, die Trainingsmethoden ihren Kollegen zu vermitteln. So können an den Schulen vielfältige Erziehungs- und Bildungspartnerschaften entstehen.

Doch die Finanzierung durch die Ein-Frau-Stiftung (*Gudrun Halbrock Stiftung*) kann selbstverständlich nur eine Anschubfinanzierung sein! Vielmehr muss die gesellschaftliche Gemeinschaft für Trainings an Schulen sorgen und so bessere Chancen für Bildung schaffen – und das in der gesamten Bundesrepublik Deutschland! Erziehung als Voraussetzung für qualifizierte Bildung darf nicht an mangelnder Finanzierung scheitern, denn Erziehung und Bildung gehören unbedingt zusammen!

Diese Broschüre ist mein Geschenk für Sie

Es ist mir ein starkes Bedürfnis, auf die Notwendigkeit von Elternkompetenz hinzuweisen. Es bereitet mir Freude zu erleben, wie das seelische Wohlbefinden und die Resilienz von Kindern gefördert werden. Auch wenn meine kleine Stiftung einiges zur Ausbreitung von STEP-Methoden beigetragen hat und dies noch weiter tun wird, so reicht das keineswegs. Es ist unbedingt erforderlich, dass Erziehungskompetenz allseitig anerkannt wird. Eltern-, Erzieher- und Lehrertrainings müssen als notwendige Bildungsaufgabe von der Gesellschaft finanziert werden. Auch Krankenkassen könnten die Trainings als wichtige gesundheitliche Prävention für Kinder und Eltern unterstützen.

Meine Bitte an Sie:

Werden Sie durch Elterntraining ein Profi und **erziehen Sie Ihre Kinder wertschätzend, liebevoll und kompetent**. Gewinnen Sie andere Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen für diese Erziehungskunst. **Unser Land muss eine Gemeinschaft von Erziehungs-Profis werden!** Um das zu erreichen, ist von vielen viel Engagement erforderlich. Entscheidungsträger und Politiker müssen überzeugt werden. Lassen Sie mich von Ihrem konkreten Einsatz wissen!

Ich danke Ihnen herzlich im Voraus!

Ihre *Gudrun Halbrock*.

Tel.: 040 - 478 569 E-Mail: g.halbrock@gmx.de

<http://www.kinder-respektvoll-erziehen.de>

<http://www.kinder-hh.de>

<http://www.instep-online.de>

Spendenkonto:

Gudrun Halbrock Stiftung zum Wohle der Kinder
Haspa, Konto Nr.: 101 121 3830, BLZ: 200 50 550



Gudrun Halbrock hat seit 1991 eine eigene psychotherapeutische Praxis für Kinder und Erwachsene, bevorzugt für Eltern und für Tätige im sozialen Bereich.

34 Jahre hat sie zuvor als Gewerbelehrerin an hauswirtschaftlichen Fach- und Berufsschulen unterrichtet und hat, im Rahmen der Schulischen Erziehungshilfe, in verschiedenen Heimschulen gearbeitet. Zwischenzeitlich erwarb sie ein Montessori-Diplom.

Als Fünfzigjährige absolvierte sie ein Psychologiestudium und erlangte nach ihrer Pensionierung durch weitere Studien die Qualifikation als Psychotherapeutin. Sie ist Mitbegründerin des *Verbandes Alleinerziehender Mütter und Väter e. V. (VAMV)*, sowie dessen stellvertretende Vorsitzende und Vertreterin im Landesfrauenrat.

2002 gründete sie die *Gudrun Halbrock Stiftung zum Wohle der Kinder*, die treuhänderisch von der Hamburger BürgerStiftung verwaltet wird.

2013 wurde ihr, nach früheren Auszeichnungen, das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen für ihr ehrenamtliches Wirken zum Wohle der Kinder.

Gudrun Halbrock über ihr unermüdliches Engagement: „Es ist mir ein besonderes gesellschaftliches Anliegen, die immense Bedeutung von Kindererziehung für unsere Kultur bewusst zu machen. Ich wünsche mir, dass die junge Generation psychisch gesund zu selbst- und verantwortungsbewussten Menschen heranwächst, mit ethischen Werten für eine friedvolle Welt.“